Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 9. Juni 1886. No. 23.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Oregon.

Hubbard, Marion Co., 26. Mai. Da so viele Anfragen bezüglich der hiesigen Gegend an mich gerichtet werden, so will ich hiermit dieselben, so gut ich kann, beantworten.

Wer sich in Oregon anzusiedeln gedenkt, der thut am besten, wenn er zuerst herkommt und sich die Gegend besieht, und zwar, wenn möglich, im September, weil dann die Feldfrüchte und das Obst reif sind und ein besseres Urtheil gestatten. Wir wohnen nun schon acht Jahre hier und sind sehr zufrieden. Unsere Farm liegt drei Meilen östlich von der Eisenbahnstation Hubbard der Oregon und California-Eisenbahn und ungefähr 10 Meilen von dem Landungsplatze der Schiffe am Willamette-Fluße und ungefähr 100 Meilen östlich von dem Stillen Ocean. Die Gegend ist reich an Thälern und Bergen, von denen einige so hoch sind, daß ihre Gipfel das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt sind. Das Clima ist gesund und mild, Schneefall selten, der Sommer angenehm und nicht zu heiß, weil aus den Bergen eine kühle Luft weht; das Land ist fruchtbar, es gedeihen alle Obst- und Getreidearten, nur Welschkorn nicht sehr gut. Die Viehzucht wird ebenfalls in ausgedehntem Maßstabe betrieben. Wasser ist gut und reichlich vorhanden, sowohl in Brunnen als Quellen und auch fließend. Holz giebt es ebensfalls viel. Die am häufigsten vorkommenden Arten sind: Tannen, Cedern, Eichen und Eschen. Das Land ist zumeist Holz- und Buschland, doch giebt es auch ein wenig Prärieland. Der Boden besteht fast zu gleichen Theilen aus Sand und Lehm und ist steinlos. Die Berge sind reich an Erzen und Mineralen. Der Landmann kann hier acht Monate pflügen und säen, sechs Wochen ernten und die Frucht am Felde liegen lassen, bis Alles gedroschen ist, denn hier giebt es im Sommer nicht viel Regen, wir brauchen auch keinen, der Boden wird durch die schweren Thaue hinreichend feucht erhalten. Gewitter giebt es hier nicht und nur im Winter regnet es viel und hört man zuweilen schwache Donnerschläge. Hagel hatten wir noch keinen seit wir hier sind, nur im Frühjahr kleine Schloßen. Heuschrecken und Kartoffelkäfer haben wir hier noch nicht, Pferde- und Stubenfliegen nicht so viele als im Osten. Bienen gedeihen gut.

Das Land ist hier schon etwas theuer, von 15—50 Dollars per Acre, und wird ziemlich viel zum Verkaufe ausgeboten; die Preise werden wohl noch steigen, weil die Einwanderung gegenwärtig stark ist. Eisenbahn- und Regierungsland giebt es nur noch in den Bergen. Die hiesigen Bewohner sind ein friedsames Volk und gehören verschiedenen Religions-Bekenntnissen an. Es giebt viele Deutsche hier, daher auch deutsche Schulen und Kirchen.

Wir sind hier eine kleine Gemeinde von alt-amischen Mennoniten. Unsere strenge Kirchenzucht wird wohl nicht Jedem gefallen, aber wir können nicht Gott und der Welt dienen, sondern müssen der letzteren absagen, das Kreuz auf uns nehmen und Christo nachfolgen.

So viel aus Liebe für Alle, die über Oregon etwas zu hören wünschen. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß es hier keine Fehler und Unannehmlichkeiten giebt. Wir haben hier wilden Hafer und wilden Flachs, die Productenpreise sind niedrig und für Unbemittelte ist es schwer, Arbeit zu finden. Mit Gruß

Daniel D. Miller.

Minnesota.

Mountain Lake, 29. Mai. Das Missionsfest, welches unsere Sonntagschule am 9. Mai feierte war über Erwarten der Lehrer und wohl aller Theilnehmer gesegnet. Am Morgen des genannten Tages sah es d'raußen so wenig einladend aus, daß vielleicht hie und da schon Jemand glaubte, aus dem edlen Vorhaben würde diesmal nichts werden. Der Regen strömte aus den Wolken herab, als ob er alle unsere Wünsche und Gebete zu verachten schien. Doch sie waren gehört und erhört, denn um ½1 Uhr Nachmittags fing es an sich etwas aufzuklären und unser Schulhaus wurde mit Gästen beinahe überfüllt. Um 2 Uhr fing dann die Festfeier an, welche aus mehreren Missionsreden und Missionsgesprächen bestand.

Aber auch unsere werthen Missionsschwestern trugen reichlich dazu bei, die Festlichkeit zu erhöhen und bewirtheten uns auf's Freundlichste mit einem Gastmahle.

Die Collecte, welche von unsern Schülern nach der Schlußrede veranstaltet wurde, war reichlich gesegnet, sie betrug die schöne Summe von $92.03. Wir sagen allen Gebern herzlichen Dank für die rege Theilnahme. Der Herr wird's vergelten, denn Er hat fröhliche Geber lieb.

Nach beendeter Mahlzeit wurde die Versammlung wieder zusammen gerufen und nachdem Lehrer Abraham Hiebert durch eine kurze Ansprache die Versammlung auf fernere Missionsthätigkeit hingewiesen hatte, wurden die folgenden Beschlüsse einstimmig angenommen:

1. Beschlossen, daß wir an jedem ersten Sonntag im Monat um 2 Uhr Nachmittags Missionsstunden im Schulhause zu Mt. Lake halten.

2. Beschlossen, daß wir einen Vorsitzer und einen Schreiber erwählen; der Vorsitzer soll das Recht haben, welches alle Vorsitzer in Organisationen haben.

Darauf wurden Lehrer Isaac J. Bargen zum Vorsitzer und Jacob J. Balzer zum Schreiber ewählt, welche Beamte bis Neujahr '87 dienen sollen.

Zum Schluß wurde noch Julius P. Siemens zum Cassier erwählt und mit dem Gesang: „Die Gnade unseres Herrn" ꝛc. schlossen wir diese Feier. Unser Wunsch und unsere vereinte Bitte an alle Missionsfreunde ist die: „Kommt, besucht uns und nehmt Theil an dem Aufbau des Reiches Gottes, und ihr werdet inne werden, daß arme Heiden euch danken und viele Missionsfreunde für uns beten." Mit Gruß

Jacob J. Balzer.

P. S. Der 27. Mai war hier ein rechter Hiobstag, an dem sich mehrere Unglücksfälle zutrugen. Unsere Eltern waren am Morgen desselben Tages auf dem Wege zur Stadt, um ihre Producte, als Butter und Eier, daselbst zu verkaufen und ihre wöchentlichen Einkäufe zu machen. Zu gleicher Zeit nahmen sie auch eines ihrer Pferde mit, um dasselbe bei ihren Kindern abzuliefern. Das Pferd war ziemlich munter und war dadurch wahrscheinlich Ursache des Unglücks. Die Pferde wurden plötzlich scheu und machten solche Sprünge seitwärts, daß das Buggy umstürzte und auch sogleich in Stücke zerbrach.

Die lieben Eltern und ganz besonders der Vater hat erhebliche Verletzungen im Genick, den Schultern und an einer Hand davon getragen und ist gegenwärtig an's Bett gefesselt. Die liebe Mutter hat auch im Genick und an der rechten Hand Verletzungen. Beider Schäden sind durch den lieben Aeltesten Aaron Wall in Ordnung gebracht und wir hoffen auf baldige Genesung.

Ferner hat Peter Harder's und auch Peter Neufeld's Pferd, ersteres an der gebrochenen Deichsel und letzteres an der Drahtfenz erheblichen Schaden davon getragen. D. D.

Kansas.

Hillsboro, 2. Juni. Der Monat Mai brachte uns wenig Regen. Einige Farmer sahen schon mit traurigem Gesichte in die Zukunft. Ob nun gerade das Ausbleiben des Regens allein die Schuld an dem spärlichen Wachsthum trägt ist eine Frage, die hoffentlich auch mit der Zeit aufgeklärt werden wird. Ein Boden, der nur flach oder gar nicht im Herbst gepflügt wird, kann keine Winterfeuchtigkeit, oder nur sehr wenig, aufnehmen. Wenn nun im Frühjahr ein solch ungenügend vorbereiteter, und in schwacher Cultur und Kraft stehender Boden besäet wird, so bleibt das Wachsthum bei nicht sehr günstiger Witterung zurück.

Seit einigen Tagen drohte der Himmel mit Regen, doch zogen die Wolken mit kaum hörbarem Gewitter an unserer Gegend vorüber, so auch gestern wieder gingen Schauer östlich und südlich an uns vorüber, die uns nur sehr wenig Regen abgaben. Jedoch gegen Abend bezog sich der Himmel mehr und mehr und wir haben seitdem einen guten Landregen. Dem Herrn sei Dank für diesen Segen.

Der Gesundheitszustand ist in Hillsboro und Umgegend sehr befriedigend.

Einen brüderlichen Gruß sendet an alle Leser der lieben „Runschau"

J. H. Klaassen.

Nevada, Neß Co. Dieweil es heute regnerisch ist und wir also nicht im Stande sind in die Versammlung zu gehen, so will ich eine kleine Beschreibung von unserer neuen Ansiedlung in Neß Co., Kan., geben.

Im Namen der Gemeinde von Gentry Co., Mo., verließen ich und mein Weib Missouri am 9. März 1885 und reisten nach Kansas. Um eine geeignete Gegend zu suchen, die den Verhältnissen unserer Gemeinde besser entsprechen würde, sind wir dann zu unseren alten Freunden und Brüdern in McPherson Co., Kan., gekommen, woselbst ich dann etliche Male zu einer fleißigen, Gott ergebenen Versammlung predigte. Dann ließ ich meine Frau bei den Bekannten in McPherson zurück und ging mit Br. Christ. Ummel nach Hutchinson, wo wir auf der A. T. & S. F.-Bahn bis nach Kinsli, Edwards Co., fuhren. Von da gingen wir nach Jatmor, Hagaman Co., und von dort nach Neß und dann nach Rush Co.; aber Neß County gefiel uns am besten, besonders der nördliche Theil. Es sind schon 20 deutsche Familien hier, doch gehören sie nicht alle der amischen Gemeinde an. Ich fand, daß dieser Theil von Neß Co. zur Gründung einer Gemeinde sehr vortheilhaft sei; so entschloß ich mich denn hier eine „Homestead" zu nehmen. Es sind schon drei Familien unserer Gemeinschaft hierher gezogen und haben „Homesteads" genommen. Die Schönheit des Landes läßt dem Auge nichts zu wünschen übrig. Wir haben, wie ich glaube, gutes Land. Der Winterweizen ist ausgezeichnet schön; ich selbst habe noch keinen gesäet. Dieses Frühjahr haben wir 17 Acker Hafer und 5 Acker Sommerweizen ausgesäet; 12 Acker Korn haben wir im April gepflanzt. Wir gedenken 45 Acker Korn zu pflanzen, so der Herr uns Gesundheit und Leben schenkt. Jetzt kann man hier Land noch sehr billig kaufen. So Jemand diese Gegend sehen will, der nehme die Union Pacific-Bahn nach Wakeency, von dort nehme er die Post bis und Payton an der Grenze von Trigo nach Neß Counties. Ich wohne 4 Meilen südwestlich von Payton, oder 4 Meilen nordwestlich von Nevada Post-Office. Wir haben jeden zweiten Sonntag Versammlung, haben aber noch kein Schulhaus und müssen uns auch also begnügen lassen, bis wir besser im Stande sind eines zu bauen. Freundlichen Gruß an alle gottliebenden Seelen.

Jacob Aeby.

[„Her. d. W."]

Dakota.

Bridgewater, 3. Juni. Weil ich von meinen Berufsgeschäften ein wenig ausruhe, so will ich zur Feder greifen und den lieben Lesern mittheilen, wie uns der Herr wieder gezeigt hat, was unser Leben ist:

Am 18. Mai gefiel es dem Herrn, den alten Mathias Walter von diesem Meseshslande in ein himmlisches Canaan abzurufen. Sirach sagt: „O Tod! wie wohl thust du dem Dürftigen, der schwach und alt ist und nichts Besseres zu erwarten hat als den Tod."

Am 25. Mai starb die Frau des Joseph Groß (geb. Walter) nach schwerer Entbindung. Das Kind lebt und ist von der Mutter der Verstorbenen in die Pflege genommen worden. O, wie schwer ist es für den armen Gatten! Aber nur auf Den vertraut, der die Wunden schlägt, Er weiß sie auch wieder zu heilen. Am darauffolgenden Tage wurde sie dem kühlen Schooß der Erde übergeben. Die Verstorbene hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und acht Kinder ihren frühen Tod zu betrauern.

So lasset uns, die wir leben, immer auf der Hut sein, auf daß uns der Tod nicht unversehens überfalle! Unser Heiland hat uns einen sehr wichtigen Auftrag hinterlassen: „Wachet!"

Der Wittwer Elias Wipf, dessen zweite Ehefrau im Jahre 1884 bei einem Wirbelsturme umkam, nahm wieder eine Lebensgefährtin, nämlich Susanna Hofer.

Was die Witterung anbelangt, so haben wir jetzt ziemlich Noth an Regen, aber Gott sei Dank die Saat steht vortrefflich da.

Geboren: Den Eltern Joseph Walter ein Söhnchen. Joseph Wollman ein Söhnchen. David Walter ein Söhnchen. Grüßend Paul M. Glanzer.

Abonnirt für die „Rundschau". Vom 1. Juli 1886 bis 1. Januar 1887 nur 40 Cts. Siehe Notiz auf der dritten Seite.

Europa.

Rußland.

Nikolaifeld, Gouv. Jekaterinoslaw, 4. Mai 1886. Ich befinde mich in der unangenehmen Lage von zwei schrecklichen Unglücksfällen berichten zu müssen:

Johann Dyck, Bergens Schwiegersohn, fuhr nach der Ziegelei um Lehm zu holen, wobei er durch herabfallenden Lehm verschüttet wurde. Er befand sich allein und erst als Vorübergehende das Fuhrwerk stehen sahen und ein Unglück vermutheten, wurde nachgegraben und die Leiche gefunden.

Während sich noch Alles in der größten Aufregung über diesen Unglücksfall befand, kam von Kronsgarten die schreckliche Nachricht, daß Heinrich Görzen, der auf einer von jungen Pferden gezogenen Walze fuhr, von derselben zu Tode zermalmt wurde. Das Unglück geschah dadurch, daß die Pferde scheu wurden und durchgingen, wodurch Görzen's Beine unter die Walze geriethen und zerdrückt wurden; in demselben Momente brach die Deichsel, deren eines Ende sich in der Erde festrannte, worauf die Walze überschlug und dem Unglücklichen auch den Kopf zermalmte.

Wir haben jetzt sehr schönes Wetter, die Bäume stehen in der üppigsten Blüthe und das Getreide ist bereits aufgegangen.

* * *

Erkundigung.

(?) Die Eltern Heinrich Goošens (fr. Landskrone, Rußl.), Lehigh, Marion Co., Kansas, haben schon mehrere Briefe an ihre Kinder in Waldheim geschickt, auch an seinen Bruder Abraham Goošen, ebendaselbst, ohne eine Antwort zu erhalten. Sie wenden sich daher an die „Rundschau" und bitten Nachbarn der Betreffenden sie auf diese Zeilen aufmerksam zu machen.

Reisebericht.

Indem ich von meinen Freunden und Bekannten in der alten Heimath aufgefordert werde, über unsere Reise hierher und wie es uns überhaupt bis jetzt ergangen, zu berichten, dieses aber an einen Jeden einzeln zu viel werden würde, die „Rundschau" aber dem Zwecke gewidmet ist, Nachrichten von nahe und ferne zu überbringen, so ersuche ich um Aufnahme des folgenden Berichtes:

Wir fuhren Montag den 4. November a. St. von Neu Schönsee, Sagradowka, ab, kamen Abends spät bei der Station Nowo Poltawka an, fuhren Morgens früh ab und kamen um ½8 Uhr in Nikolaijew an. Da des Sturmes halber das Dampfschiff am vorigen Tage nicht abgegangen war, beeilten wir uns und erreichten es noch um gleich mitfahren zu können; es ging aber Alles so schnell, daß wir nicht einmal Zeit hatten, uns von den dort bleibenden Kindern zu verabschieden; nur ein Händedruck ein Kuß, ein tiefschmerzliches Anschauen, und sie mußten sich beeilen das Schiff zu verlassen, denn die Stegbrücken wurden bereits aufgezogen, die Taue gelöst und wir fuhren ab. — Der Wind blies stark aus dem Westen. Meine Frau und die kleinen Kinder hatte ich in der Cajüte untergebracht, ich aber und die großen blieben auf Verdeck, um ein Paar Rubel zu sparen; ich hatte mich bei dieser großen Eile so erhitzt, daß ich in Schweiß gebadet war, fühlte aber bei der Erregung des Herzens gar nicht den kalten Wind; die Folge davon war eine starke rheumatische Entzündung im ganzen Körper, wovon ich bis zu dieser Stunde noch nicht ganz geheilt bin.

Wir kamen gegen Abend glücklich in Odessa an, fuhren in's „Hotel de Italia", ließen folgenden Tages im deutschen General-Consulat unsere Päße visiren und fuhren Abends um ½9 Uhr ab; am folgenden Tage kamen wir bis Rasdjelnaja, wo wir aussteigen mußten. Gleich fand sich ein Agent bei uns ein, der uns seine Dienste anbot und wir wären bald wegen des Zuredens, daß der am andern Geleise stehende Zug nicht für uns sei, dageblieben. Ein Gensdarm, der dies bemerkte, gab ihm einen ziemlich derben russischen Verweis, den er geduldig hinnahm, ich aber bat ihn freundlich, wenn er uns so lieb habe, wie er sage, dann solle er mir den Gefallen thun und uns nicht weiter mit seiner Gegenwart belästigen, das half, er blieb zurück.

So kamen wir wohlbehalten bis zur russischen Grenzstation, wo wir ziemlich grob behandelt wurden, dennoch wurden die Päße eingeschrieben und die Vorweisung bestätigt. Hierauf fuhren wir weiter bis zur österreichischen Grenze, wo wir sehr freundlich behandelt wurden. Ich nahm Billete bis Bremen und wir fuhren nach zwei Stunden weiter. Wir hatten zwei Coupees, hatten also Raum genug, um Alle liegen zu können; auf der vorletzten Station fragte der Conducteur, ob wir zufrieden seien und ob für uns der bequeme Raum, den er uns gewährte, nicht wohl zwanzig Kreuzer werth wäre — ich gab sie ihm gerne.

So kamen wir nach der schlesischen Grenzstation Mißlewitz, wo ein deutscher Postzug bereit stand, dennoch mußten wir fast zwei Stunden warten, bis wir einsteigen durften; wir wurden hier ebenfalls sehr freundlich behandelt, erhielten auch hier zwei Coupees allein und fuhren bis Gleiwitz in Schlesien, woselbst wir übernachteten. Morgens früh (Sonnabend) ging's frisch weiter durch Wälder und an vielen Fabriken vorbei, so daß man sich fast gar nicht satt sehen konnte. Abends um 8 Uhr kamen wir in Berlin an, mußten aussteigen, wurden mit der Stadtbahn bis zum andern Bahnhof gebracht, wo wir bis Mitternacht warten mußten; wir wollten eigentlich über Sonntag in Berlin bleiben, da aber die Kinder wenig Neugier zeigten und mir der Rheumatismus große Schmerzen verursachte, entschlossen wir uns zur Weiterreise. Wir fuhren um Mitternacht ab, kamen in Bremen am nächsten Nachmittag an und gingen bei Hellmering in's Quartier, doch nicht ohne vorher von Agenten eingeladen zu werden zu Mißler zu kommen.

Von Herrn Hellmering wurden wir gut behandelt, da ich aber fast nicht mehr gehen konnte, mußten wir dennoch die Dienste eines Agenten in der Person eines Wilhelm Vogel annehmen, der nun die Frömmigkeit selber sein wollte; er sprach fortwährend von Gott, Seele und Seligkeit, behauptete, daß er für seine Dienste von uns nichts nehme, da er vom Lloyd (der Schifffahrtsgesellschaft) seinen Lohn erhalte. Das erwies sich aber laut Rechnung als unwahr, denn er hatte neunzig Mark von unserem Gelde für sich behalten (zur Warnung für Andere).

Mittwoch früh gingen wir zum Bahnhof, da aber das Gedränge ungemein groß war, so mußten wir der kleinen Kinder halber etliches Handgepäck stehen lassen, was die großen Kinder nachholten, vergaßen aber eine neue Reisetasche mit werthvollen Sachen. In Bremerhafen angekommen meldete ich es gleich dem Dienstpersonal, welches mich an den Director wies, der Director verlangte meine Adresse, und versicherte, wenn die Tasche im Wartesaal gewesen, ich selbige erhalten werde, was auch nach drei Wochen geschah.

Wir stiegen nun in ein kleines Dampfschiff und wurden in einer Stunde nach dem großen Schnelldampfer Ems gebracht. Nach ein Paar Stunden, als wir Alle die Fahrbillete vorgezeigt und aufgeschrieben waren, fuhren wir ab. Der Wind blies ziemlich stark aus Nordwest, dennoch war auf dem riesigen Dampfer keine Bewegung zu spüren, so daß meine Frau meinte, wir stehen noch immer stille. Wir kamen nun am folgenden Tage (Donnerstag) Abends nach Southhampton, England, hielten ein Paar Stunden und gingen wieder ab; aber am folgenden Tage, auf offener See, fing denn doch der Dampfer an, sich ziemlich zu bewegen und die Seekrankheit brach allgemein aus; meine Krankheit nahm auch zu und ich stellte mich dem Doctor vor. Er fand starke Brustentzündung, gab mir Medicin und schmeichelte mir, er wolle mich doch gesund nach Amerika bringen, was ihm aber doch nicht ganz gelang, denn die Schmerzen im linken Bein blieben ebenso stark, wie sie gewesen, obwohl die Brust etwas besser wurde.

Ein Paar Tage hatten wir den Wind etwas mehr auf der Seite, so daß das Schiff ziemlich schaukelte und die Reisekoffer anfingen hin und her zu rutschen, am achten Tage wurde der Wind stärker und am neunten zum rasenden Sturme. Ich ging auf Verdeck, um zu sehen, wie es aussehe, das sah aber fürchterlich aus, denn keine Woge war zu sehen, es war Alles Schaum, so daß mich doch etwas Furcht ankam, aber bald hatte ich mich

beruhigt und ging wieder nach unten. Der liebe himmlische Vater war uns gnädig, wir kamen glücklich am zehnten Tage in New York an.

Gegen Mittag landeten wir, wurden auf einem kleinen Dampfer nach Castle-Garden gebracht, wo wir Alle von den Beamten aufgeschrieben und nach dem Ziel unserer Reise, und ob wir dazu Geld oder Fahrbillete hätten, befragt wurden. Wer kein Geld habe, müßte zurückbleiben, doch ich habe Niemand zurückbleiben sehen. Auch hier kamen recht viele Hotel-Agenten, welche ziemlich zudringlich sind, aber schließlich doch einem Jeden seinen Willen lassen. Wir gingen zu Berkemeier, was ich mir schon vorgenommen hatte. Wir hatten in Bremen für unser russisches Geld Wechsel genommen auf eine Bank in New York, bekamen das Geld auch ohne Schwierigkeit, doch wie uns ein Regierungsbeamter sagte, hätten wir etliche Dollars mehr bekommen, wenn wir das russische Geld hergebracht hätten.

Zwei Tage blieben wir bei Berkemeier; am 7. December fuhren wir von New York ab, kamen am 8. bis Buffalo, am 9. bis Chicago (mußten drei Mal umsteigen, was für mich immer eine große Qual war, weil ich fast nicht stehen noch gehen konnte), den 10., Mittags, bis Kansas City und Abends ½7 Uhr nach Newton.

Nun war unsere lange Reise so weit beendigt als wir Schiff und Bahn benutzen konnten, wir aber waren auch mit unserem Wissen zu Ende. Wir wußten zwar, daß es ein Blumenfeld hier in der Nähe geben sollte, aber wen fragen, wer würde uns dahin bringen?

Wir waren unserer Meinung nach in Verlegenheit; aber der liebe himmlische Vater hatte schon gesorgt, Er schickte uns in dieser unserer Verlegenheit einen rettenden Engel in der Person des Ehrs. David Görtz, der gerade in Newton war und mit unserem Zuge nach Halstead, wo er zu Hause ist, fahren wollte, da aber der Zug fast eine Stunde Aufenthalt hatte und er von den Beamten erfahren, es sei eben eine Emigranten-Familie aus Rußland angekommen, so suchte er uns auf und wies uns an Abr. Quiring, welcher kaum hundert Schritte vom Bahnhof entfernt wohnt. O! wie waren wir froh, wieder aus aller Noth zu sein und dazu bei Bekannten, denn mit Quiring's Eltern hatten wir in Berdjansk, Rußl., zusammen gewohnt.

Wir übernachteten und am nächsten Morgen besorgte uns Quiring Fahrgelegenheit. Es waren Cornelius Franzen und Benjamin Wedel, fr. Alexanderwohl, Rußl., welche hier in Blumenfeld Farmen haben; sie brachten uns zu Heinrich Franzen, meiner Frau Tante, woselbst wir acht Tage blieben. Dann zogen wir zu Peter Schmidten, fr. in Kleefeld, Rußl., wo wir den Winter über blieben.

Wir wurden von den Freunden mit Wohlthaten überhäuft; nun der Herr wird vergelten einem Jeglichen nach seinen Werken, denn Er selber sagt, daß Er nicht will unbelohnt lassen auch einen Trunk Wasser, für einen der Geringsten an Seinen Brüdern.

Nun waren wir denn hier. — Wie jetzt? Die Sorge steigt bald auf im Menschen. Wir dachten eigentlich an Renten, d. h. Pachten, aber Etliche riethen uns zu kaufen und wir entschlossen uns denn zum Kaufen, wozu uns mehrere Farmen angeboten wurden. Haben denn eine Farm gekauft für 3800 Dollars in der Nähe unserer Freunde und Bekannten. Wir haben uns auch schon Vieh, Fahr-, Acker- und Hausgeräthe angeschafft, den Acker bestellt, d. h. Gerste, Hafer, Korn, Leinsamen, Kartoffeln und Gemüse ausgesäet. Der liebe himmliche Vater wolle uns Seinen Segen dazu geben und uns nicht verlassen. Dieses wünsche ich auch herzinniglich, allen Freunden und Bekannten. Amen.

Petec Enns.

Unsere Adresse ist:
Peter Enns (Gruenfeld),
Newton
Harvey Co., Kansas.

Die Meuterei auf der „Bounty".

Aus den Erlebnissen eines Schiffscapitäns.

Scizze von Florian Greif.

Im December des Jahres 1787 erhielt der englische Capitän William Bligh von seiner Regierung den Auftrag, mit dem eigens dazu ausgerüsteten Schiffe „Bounty" nach Inseln der Südsee zu fahren, um daselbst einige nützliche Gewächse zu holen und nach Westindien zu verpflanzen. Besonders handelte es sich dabei um den Brodfruchtbaum, dessen fleischige Früchte, geröstet und gebacken, das vorzüglichste Nahrungsmittel der Südsee-Insulaner bilden, und, da sich das Gebäck mehrere Jahre genießbar erhält, als Ersatz für den Schiffszwieback von großem Werthe sind.

Bligh war ein bereits erprobter, tüchtiger Seemann, der den berühmten Weltumsegler Cook auf einer Reise um die Erde begleitet hatte, aber er hatte den Fehler, die nothwendige Strenge der Schiffsdisciplin bis zur Härte und Grausamkeit zu treiben und sich dadurch bei seinen Untergebenen verhaßt zu machen. Ungünstiges Wetter und andere Ursachen verzögerten die Fahrt, so daß die „Bounty" erst im October 1788 an dem Orte ihrer Bestimmung, Tahiti, ankam. Dem Capitän gefiel es auf diesem Eiland so wohl, daß er über dem Einnehmen der Ladung fünf Monate zubrachte. Während dieser Zeit genoß die Mannschaft, solange sie auf dem Lande weilte, unbeschränkte Freiheit und hatte bald mit den Bewohnern der Insel nähere Bekanntschaft angeknüpft. Kein Wunder, daß, als es endlich an die Abreise ging, die gelockerten Bande des Gehorsams sich nicht sogleich wieder der strengen Schiffsordnung anbequemen wollten und der Capitän mehrfach strenge Maßregeln gegen Matrosen und Officiere zu ergreifen genöthigt war. Dabei verfuhr Bligh tyrannischer als nöthig gewesen wäre, und seine Untergebenen wurden mit bitterem Haß gegen den harten Machthaber erfüllt.

Ganz besonders war dies bei einem der Officiere, Namens Christian Fletscher, der Fall, der bereits kurz vor der Abreise unter der Strenge Blighs zu leiden gehabt hatte. Er sann daher auf Mittel, sich der Abhängigkeit vom Capitän zu entziehen. Kaum war das Schiff wieder in See gestochen, so suchte Fletscher einen anderen jungen Officier für sich zu gewinnen und theilte ihm den Plan mit, auf einem Flosse, welches er bereits gemacht hatte, über Nacht zu entfliehen und nach Tahiti zurückzukehren. Der Mann seines Vertrauens hieß den Fluchtplan willkommen, hielt es aber für besser, sich des ganzen Schiffes zu bemächtigen, den verhaßten Befehlshaber und seine Getreuen zu überwältigen und alsdann mit der „Bounty" nach Tahiti zurückzusteuern. Bei der herrschenden Mißstimmung hielt es nicht schwer, auch den größten Theil des übrigen Schiffsvolkes in die Verschwörung hineinzuziehen, und so konnte das geplante Verbrechen ohne sonderliche Schwierigkeiten ausgeführt werden.

Der Capitän wurde plötzlich entwaffnet und gefangen genommen, das Schiffsboot ausgesetzt und darin Bligh mit der ihm treu gebliebenen Mannschaft, im ganzen 19 Personen, seinem Schicksale überlassen.

Vergebens erinnerte der Capitän die Meuterer an den geleisteten Eid des Gehorsams, vergebens legte er sich schließlich auf's Bitten; die Revolte war ausgebrochen und nicht mehr zu beschwichtigen. Auf ihr dringendes Flehen gab man den Ausgesetzten noch ein kleines Fäßchen Wasser, 150 Pfund Brod, etwas Rum und Wein, einen Compaß, ein Paar alte Säbel und einige andere unentbehrliche Utensilien mit, und so wurden sie dem Spiele der Meereswogen preisgegeben. Während die an Bord der „Bounty" Zurückgebliebenen, im Ganzen 25 Mann, sofort Kehrt machten und ihren Weg wieder nach Tahiti nahmen. Wir werden später sehen, was aus den Opfern der Meuterei geworden, und wollen vorerst die Schicksale der von Fletscher angeführten Fünfundzwanzig weiter verfolgen.

In Tahiti wurden dieselben von ihren alten Bekannten mit großer Freude empfangen. Gefragt, wo inzwischen Bligh und die übrigen Fehlenden hingekommen wären, antworteten sie, daß dieselben eine Insel gefunden hätten, die sich ganz zu einer Niederlassung eigne, sie selbst aber seien abgesendet, um Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zu holen, auch so viele Eingeborene mitzubringen, als mitzugehen sich entschließen würden, daraufhin gab man ihnen, was sie begehrten, und mehrere Insulaner beiderlei Geschlechts schlossen sich ihnen an. Am liebsten wären sie Alle auf Tahiti geblieben, allein Einige fürchteten, daß ihr Gewaltstreich in England bekannt werden könnte und die britische Regierung Schiffe aussenden werde, um die „Bounty" zu suchen. Dann mußte Tahiti zweifelsohne der erste Platz sein, an welchem Nachforschungen angestellt würden. Acht von den Gefährten Fletschers theilten diese Ansicht, und so verließen diese mit sechs Tahitiern und zwölf Weibern das Eiland, um irgendwo einen Ort aufzusuchen, der ihnen mehr Sicherheit versprach. Während nun die Meuterer auf dem Meere herumirrten erinnerte sich ihr Führer der Pitcairn-Insel (der südöstlichsten der Paumotu-Inseln im südlichen Polynesien) und richtete dorthin den Lauf des Schiffes. Sie erreichten dieselbe auch glücklich, und Fletscher stieg mit einigen Matrosen an's Land, um das Innere zu besichtigen.

Ihre Erwartungen erfüllten sich auf's Beste. Die Insel besaß Wasser, Holz, einen fruchtbaren Boden und verschiedene Früchte. Besonders günstig für ihre Absicht, verborgen zu bleiben, schien zugleich der Umstand, daß die Ufer schroff und unzugänglich waren und den Schiffen das Anlegen ungemein erschwerten. Sie brachten also das Schiff auf der Nordseite der Insel in eine kleine Bucht, welche später den Namen Bounty-Bai erhielt. Hier wurde nun Alles an Land geschafft, was den Ansiedlern von Nutzen sein konnte, und diese begannen Holz zu fällen und Hütten zu bauen. Während sie aber damit noch beschäftigt waren, entstand durch Unvorsichtigkeit eines Zimmermannes auf dem Schiffe Feuer, und ehe dasselbe gelöscht werden konnte, verbrannte das ganze Fahrzeug. Die Mannschaft war also jetzt gezwungen, auf der Insel auszuharren und ihr Leben, so gut es gehen mochte, nach den vorhandenen Hilfsmitteln einzurichten.

Dies geschah am 23. Januar 1790. Das Eiland war nur von neun Europäern, sechs Tahitiern und zehn Tahitierinnen bewohnt. Es wurden Wohnungen errichtet und das Land urbar gemacht; indem man aber die Bäume ausrottete, ließ man gegen die See hin eine Schirmwand von Bäumen stehen, um die Häuser den vorbeisegelnden Schiffen zu verbergen. Die für Westindien bestimmt gewesenen Gewächse wurden gepflanzt, gediehen vortrefflich und boten schon im folgenden Jahre eine reiche Ernte. So fehlte es den Ansiedlern zu ihrem Fortkommen an nichts, ihre Lage verbesserte sich mit jedem Tage und zwei Jahre hindurch lebten sie in glücklicher Zufriedenheit. Da trat eine Katastrophe ein, welche eine große Aenderung in die Verhältnisse brachte. Es hat nicht genau festgestellt werden können, worin diese Katastrophe eigentlich bestand, da erst viele Jahre nachher Reisende nach Pitcairn kamen und den Vorfällen nachforschten. Darin aber stimmen alle Berichte überein, daß die Engländer untereinander in Streit geriethen und nach mehreren Kämpfen und Mordthaten nur Einer, Namens Adams, übrig blieb, wie man sich erzählt, hatten sich erst Fünf gegenseitig um's Leben gebracht und von den übrigen Vieren, Mac, Young, Quintal und Adams, habe der Erstgenannte, der etwas von der Branntweinbrennerei verstand, 1798 den Versuch gemacht, aus der Theewurzel ein geistiges Getränk zu bereiten, dies sei gelungen und Mac habe sich infolgedessen dem Trunk ergeben; einmal aber sei er im Rausche von einem Felsen gestürzt und auf der Stelle todt gewesen. Young und Quintal geriethen nicht lange darauf wegen einer Frau in Streit, verwundeten sich gegenseitig und starben ebenfalls, so daß schließlich von all' den Gefährten nur noch Adams am Leben bleibt, als der einzige Engländer unter den Ansiedlern des Pitcairn-Eilandes. Diese Vereinsamung war von mächtiger Wirkung auf das Gemüth des rohen Matrosen. Er ging in sich, brach mit seinem früheren zügellosen Leben und beschloß, die manigfachen Verbrechen, welche er auf dem Gewissen hatte, so viel als möglich, durch ein vorwurfsfreies, sittenreines Leben wieder gut zu machen. Fortan widmete er seine ganze Zeit dem Unterricht der heranwachsenden Jugend und strebte mit allen Kräften dahin, eine patriarchalische Sitteneinfalt in der Gemeinde herzustellen. Dies gelang ihm auch, da er selbst mit gutem Beispiele voranging und die Tahitier von Natur lenksam und gutmüthig sind. Unter der Pflege des Familienlebens, auf welches Adams besonders bedacht war, mehrte sich die Ansiedelung von Jahr zu Jahr und gedieh in Glück und Frieden.

Den ersten Besuch erhielten die Pitcairner 1808, in welchem Jahre der amerikanische Capitän Folger mit seinem Schiffe auf der Insel landete. Er wurde von den Bewohnern auf's Freundlichste aufgenommen und war überrascht über die Sittenreinheit und das friedliche Einvernehmen unter denselben. Sechs Jahre später erschien die englische Fregatte „Breton" an der Pitcairn-Insel, deren Capitän Staines noch dieselben Zustände vorfand. Die Gemeinde zählte damals 48 Köpfe. Verwundert darüber, daß die Insulaner großentheils sehr gut englisch sprachen, erkundigte sich Staines, welchen Ursprung die Ansiedelung habe, und erfuhr nun den ganzen Zusammenhang. Eine Tochter Adams führte den Fremden zu ihrem Vater, von dem das ganze Dorf mit großer Liebe und Verehrung sprach. Obwohl Adams versicherte, daß er an der Verschwörung gegen Bligh nicht theilgenommen, so konnte er doch von der Mitschuld an dem begangenen Verbrechen nicht freigesprochen werden. Der Capitän hielt es für seine Pflicht Adams zur Verantwortung über jenen Vorfall mit nach England zu nehmen. Als er jedoch die Absicht kundgab, versammelten sich Alle und flehten mit Thränen in den Augen, ihnen ihren Wohlthäter nicht zu nehmen. Staines mußte von seinem Vorhaben abstehen. (Schluß folgt.)

Gut hilft nicht!

Ein reicher Kaufmann in Ostindien hatte sich während seines sechszehnjährigen Aufenthaltes daselbst hunderttausende von Gulden erworben und miethete sich eine Cajüte auf einem ostindischen Kauffahrteischiffe, um nach Schottland zurückzukehren und dort in Ruhe sein erworbenes Gut zu genießen. Des Abends sah man ihn zu Pferde auf der schönen Promenade am Flusse in Calcutta, welche man die Esplanade nennt. Er unterhielt sich mit einigen Freunden und war im besten Wohlsein, auch machte ihn die Hoffnung, die Heimath nun bald wieder zu sehen, besonders munter. In der folgenden Nacht hatte er einen Anfall von der Cholera, und in fünfzehn Stunden war er eine Leiche.

Aehnlich ging es mehreren anderen Reichen, so daß, wie Freund Mac Leod in Calcutta erzählt, innerhalb zehn Monaten sechs Kaufleute daselbst starben, deren jeder ein großes Vermögen gesammelt hatte, und die gerade im Begriff standen, nach Europa zurückzukehren.

Wem fiel bei diesen Geschichten nicht ein, was der Heiland von jenem reichen Menschen sagt, deß Feld wohl getragen hatte! „Er gedachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich thun? Ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, das du bereitet hast? Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott."

Gott bewahre uns vor dem falschen Trachten nach den Gütern, welche von Motten und Rost gefressen werden und nach denen die Diebe graben, und gebe uns Gnade, nach den Gütern und Schätzen zu fragen, welche bleiben in Ewigkeit. Christus ist der höchste Schatz, bei Ihm soll daher unser Herz sein. Durch das Band des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung müssen wir mit Ihm verbunden bleiben. Alles Andere hilft uns nichts; nackt sind wir in die Welt gekommen, nackt fahren wir wieder hahin. „Gut hilft nicht am Tage des Zorns, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode." (Spr. 11, 4.)

[„Sendbote."]

Die Schulden der Ver. Staaten.

Es dürfte vielen Lesern interessant sein zu erfahren, welche Phasen die öffentliche Schuld der Ver. Staaten seit der Gründung des Staatenbundes schon durchgemacht hat.

Bei Beendigung der Revolution wurde eine fundirte Schuld von $74,463,475 vorgefunden, welche in 1804 auf $86,427,120 stieg, in 1812, vor dem zweiten Krieg mit Großbritannien, auf 45 Millionen reducirt war, dann wieder zunahm und nach Schluß des Krieges in 1816 sich auf $127,834,900 belief. Dieser ganze Betrag wurde bis 1835 abbezahlt, und blieb die Regierung bis nach Beendigung des mexikanischen Krieges von einer fundirten Schuld befreit. In 1852 betrug die Letztere $78,797,816, fünf Jahre später noch ca. 53 Millionen und in 1857 nur 25 Mill. Dollars. Von 1857 bis 1861 wuchs dieser Betrag in Folge von Deficits in den Revenuen auf $72,187,154 an. Dies war die Summe der Schuld, als der Rebellionskrieg die Verbindlichkeiten der Regierung anzuschwellen begann, bis sie in 1865 die enorme Höhe von $2,757,689,571 erreichten.

Von 1865 bis zum 1. Januar 1871 wurde eine Reduction der Schuld von $425,621,778 bewerkstelligt. Dank außerordentlicher Anstrengungen, indem die Revenuen der Regierung während dieser Periode durch Steuer- und Zollschraube auf 2486 Millionen gebracht wurden. Seitdem sind Steuern und Zölle bedeutend ermäßigt worden, und doch ist es möglich gewesen, in den 15 Jahren von 1871 bis 1. Januar 1886 die öffentliche Schuld um $987,291,589 zu reduciren. Eine Parallele hierfür giebt es, so schreibt die „Amerika," wohl kaum in der Geschichte.

Etwas vom Reiche China.

China ist das älteste, größte und bevölkertste Reich der Welt. Während alle jetzt bestehenden Staatsverbände verhältnißmäßig jung sind, reicht der chinesische nach ziemlich sicheren Nachrichten über 1100 Jahre vor Christi Geburt hinauf (sagenhaft über 2200 Jahre) und hat seitdem im Großen und Ganzen seinen Bestand behauptet. Was ist während dieser Zeit im Abendlande nicht Alles aufgeblüht und wieder untergegangen! Es muß also in diesem Volke, dem die politischen Stürme nicht sind erspart geblieben, doch ein besonders gesunder und fester Kern stecken. In der Cultur, nach europäischen Begriffen, hat China zwar keine große Entwickelung aufzuweisen; sie ist aber in hohem Grade Achtung gebietend und eigenartig.

Hinsichtlich der Größe wird das eigentliche „Reich der Mitte" zwar vom europäischen Rußland übertroffen (mit den Nebenländern ist es hingegen mehr als doppelt so groß), aber hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit steht jenes weit zurück. In dieser Beziehung wird es nur von England, Belgien und den Niederlanden übertroffen. China im engeren Sinne hat einen Flächeninhalt von vier Millionen Quadrat-Kilometern mit über 400 Millionen Menschen, also 100 auf 1 Quadrat-Kilometer (das deutsche Reich 84). Ganz Europa zählt 330 Millionen Bewohner. Bevölkerungs-Dichtigkeiten, wie in den Provinzen Kiangsu, mit 381 Bewohnern auf 1 Quadrat-Kilom., giebt es aber in keinem anderen Lande der Welt mit Ausnahme einiger englischer Grafschaften, in denen die großen Handels- und Fabrikstädte liegen. Außerdem zählt die Provinz Nganhoi 261, Petschili 250, Schüntung 212, Fukien 192 Bewohner auf 1 Quadrat-Kilometer u. s. w.

Der chinesische Außenhandel ist mit Rücksicht auf den Reichthum und die Größe des Landes gering, da er in Ein- und Ausfuhr zusammen nur etwa 218 Millionen Dollars beträgt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß China sich bis 1842 vom Außenhandel, mit Ausnahme von Canton, fast ganz abgeschlossen gehalten hat und derselbe auch jetzt noch auf 17 Häfen beschränkt ist, die China in Folge von Verträgen dem allgemeinen Verkehr zugänglich gemacht hat. Die Hauptausfuhrartikel bestehen in schwarzem Thee (für 40 Millionen Dollars) und Seide (für 40 Millionen Dollars). Haupteinfuhrartikel sind Opium (für 50 Millionen Dollars) und Baumwollenwaaren (für 40 Millionen Dollars). England, einschließlich seiner asiatischen Besitzungen, ist an diesem Handel mit 75 Procent betheiligt.

Die Kriegsflotte zählt 66 Fahrzeuge mit etwa 300 Geschützen. Die Kriegsmacht zu Lande besteht nach der neueren Organisation (Soldbestände) aus drei Armeen von etwa 100,000 Mann, deren Gesammtzahl im Kriege auf eine Million gebracht werden kann.

Aus den russischen Ostseeprovinzen.

Die Verhältnisse in den baltischen Provinzen Rußlands spitzen sich nachgerade in bedenklichster Weise zu. Rußland befolgt dort seit einiger Zeit eine Politik, welche in jeder Hinsicht dazu angethan ist, allerseits Anstoß und Erbitterung zu erregen. Mit der Knute und den urwüchsigsten Zwangsmaßregeln ist es bestrebt, die dortige deutsche Bevölkerung um jeden Preis zu russificiren. Die deutsche Sprache ist in diesen Provinzen auf besonderen Wunsch des Czaren, der ja nie Deutschenfreund gewesen ist, auf den Index gestellt worden. In den Volksschulen dominirt das Russische. Alle Correspondenzen der Behörden dürfen nur in diesem Idiom geführt werden. Selbst die lutherische Kirche, welche der „Heiligen Synode" ja stets ein Dorn im Auge gewesen, soll zu Gunsten der orthodoxen Propaganda gewaltsam geknebelt werden. Prediger, welche den Muth der Ueberzeugung haben, gegen diese Vergewaltigung von der Kanzel herab zu protestiren, werden einfach von Gensdarmen arretirt, wie Verbrecher zusammengekettet und als Rebellen eingesperrt. Man traut seinen Augen kaum, wenn man die diesbezüglichen Berichte wohlinformirter Blätter liest. Dies ist ganz darnach angethan, diese Landestheile der russischen Monarchie für immer zu entfremden und unter den Massen eine Erbitterung hervorzurufen, die möglicherweise einmal in ernstliche politische Convulsionen ausarten kann.

Es gab — wer wüßte das nicht — eine Zeit, wo der Name Bismarck in Rußland nichts weniger als populär war, wo gerade die deutschen Unterthanen des Czaren als die getreuesten Diener galten. Der Nihilismus, welcher halb Rußland zersetzte, fand in diesen Regionen nie rechten Boden. Sehr oft wurden in Riga Stimmen laut, welche schon im Voraus gegen die Möglichkeit einer Wiedervereinigung mit dem Mutterlande lebhafte Verwahrung einlegten. Und heute? Es giebt thatsächlich zur Zeit tausende von Deutschen in jenen Provinzen, welche sehnsüchtig nach dem Westen blicken mit der stillen Hoffnung, daß der Tag der „Befreiung" doch vielleicht noch kommt! Diesen Umschwung hat die russische Knutenpolitik bewirkt. Sie hat es zu verantworten, wenn heute in Riga eine baltische Irridenta im Entstehen begriffen ist! Wenn sie nicht bald einlenkt, dürfte sie über kurz oder lang recht peinlichen Erfahrungen entgegengehen. — [„Berl. Fam.-Ztg."]

Ein probates Mittel.

Es war einmal eine Frau, die hatte einen Mann, mit dem sie sonst in Liebe lebte; allein oft gab es Streitigkeiten, bei denen ein Wort das andere gab, und die gewöhnlich kein gutes Ende nahmen. War der Mann dann grob, so war die Frau spitzig, und da er gegen ihr Mundwerk nicht aufkam, so nahm er seine Zuflucht zu handgreiflichen Beweisen, so daß die Frau sich dann als die unglücklichste Person auf der ganzen Erde fühlte, ja als eine wahre Märtyrerin. Zuletzt lief sie in ihrer Noth zu einem frommen Waldbruder und klagte ihm ihre Sache. Der war ein gar weiser Mann; er wiegte sein Haupt hin und her und sagte zuletzt: „Frau, ich weiß euch ein Mittel. In dieser Sache steckt der böse Geist, der kann nur durch das Wasser des Jordans ausgetrieben werden. Hier habt ihr ein Fläschchen davon, und wenn ihr merkt, daß der böse Geist kommt, so nehmt gleich zwei Löffel davon, behaltet es aber im Munde, bis ihr merkt, daß der böse Geist weg ist!"

Die Frau zog mit ihrem Fläschchen ab, und das nächste Mal, als sich ein Streit erhob, nahm sie rasch zwei Löffel voll des Jordanwassers und behielt sie im Munde, so lange ihr Mann schimpfte. Das ging aber nicht lange. Denn als die Frau, statt mit spitzen Reden zu antworten, geduldig zuhörte, hörte auch der Mann bald auf mit Schelten. Die Frau probirte es noch einmal oder zweimal, dann merkte sie die List des Waldbruders. Sie brachte ihm die Flasche zurück und dankte ihm von Herzen für den guten Rath.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 9. Juni 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Die „Rundschau“ ein halbes Jahr lang für 40 Cents.

Gegen Einsendung von 40 Cents senden wir die „Rundschau“ vom 1. Juli 1886 bis zum 1. Januar 1887 regelmäßig an irgend eine Adresse. Wir bitten unsere werthen Abonnenten, ihre Nachbarn und Bekannten auf diese günstige und seltene Gelegenheit aufmerksam zu machen; wir hoffen dadurch der „Rundschau“ eine größere Verbreitung zu geben und noch mehr Freunde zu gewinnen. Diesen Antrag machen wir seit dem Bestehen der „Rundschau“ heuer zum ersten Male und ist er nur für dieses Jahr giltig, da wir der Billigkeit des Blattes wegen sonst nur Abonnements für ein ganzes Jahr annehmen. — Abonnenten werden um volle und deutliche Angabe ihres Namens und ihrer Adresse gebeten.

Nachdem bereits mehrere Male durch die „Rundschau“ an unsere Abonnenten im fernsten Westen die Bitte gerichtet wurde, über die dortigen Zustände zu berichten, sandte uns Br. Daniel Miller einen ausführlichen, unparteiisch gehaltenen Bericht über Oregon (s. erste Seite), der sehr interessant ist und für Viele nützlich sein wird.

Während die muthmaßlichen Bomben-Attentäter in Chicago noch ihrem Processe entgegensehen, wurde der Ober-Anarchist Johann Most in New York wegen seiner am letzten Charfreitag vor einer Massenversammlung gehaltenen Rede (aus welcher auch die „Rundschau“ in Nro. 19 einen kleinen Auszug brachte), zu einem Jahre Arbeitshaus und $500 Geldbuße verurtheilt. Einer seiner Mitgenossen erhielt dieselbe Strafe und ein anderer neun Monate Arbeitshaft. Vermuthlich wird es Most nach Abbüßung seiner Strafe in Amerika zu ungemüthlich finden und ein anderes Land mit seiner Anwesenheit beglücken.

Ein Leser unseres Blattes macht folgende richtige Bemerkung über die Lösung der Arbeiterfrage: „Wenn der Arbeiter aufhören wird seinen Wochenlohn in die Kneipe zu tragen, wenn er anstatt auf den Wortschwall der sogenannten „Volksbeglücker“ zu lauschen, in der Mitte seiner Familie aus der Bibel oder einem christlichen Blatte die Anweisung für sein wahres Glück suchen wird, dann werden Capital und Arbeit sich nicht mehr die Spitze bieten, sondern Hand in Hand gehen, weil Keines ohne das Andere bestehen kann.“

Das größte Buch der Welt.

Einer Untersuchung über chinesischen Buchdruck, die Dr. Friedrich Hirth in Shanghai vor Kurzem im Journal der dortigen Asiatischen Gesellschaft unter dem Titel "Western appliances in the Chinese printing industry" veröffentlicht hat, entnehmen wir folgende Mittheilungen über ein Werk, das bezüglich seines Umfangs unstreitig als das größte bisher durch Buchdruck hervorgebrachte Literaturdenkmal zu betrachten ist. Das Werk heißt T'u-shu-tschi-tsch'eng und ward zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf Befehl und unter den Auspicien des chinesischen Kaisers Kien fung gedruckt, und zwar gegen das uralte Herkommen nicht mit Holzblöcken, sondern mit beweglichen kupfernen Typen, die eigens zu diesem Zweck für Tausende von Schriftzeichen hergestellt worden waren. Nach Vollendung des Werkes geriethen diese Metalltypen in Vergessenheit und wurden zum Theil von spitzbübischen Beamten gestohlen und in Münzen umgeschmolzen. Dr. Hirth hatte Gelegenheit, ein Exemplar dieses höchst seltenen Werkes in Augenschein zu nehmen. Es war in einem besonderen Zimmer aufgestellt, je 10 Bände in einem Kasten aus schwerem Kernholz mit je einem Schubfach, das zur besseren Erhaltung der kostbaren Bücher mit Insectenpulver angefüllt war.

Eine im wahrhaften Sinne des Wortes „Alles umfassende Encyclopädie chinesischen Wissens,“ bildet das Werk an und für sich schon eine respectable Bibliothek und erspart seinem Besitzer den Ankauf einer großen Anzahl anderer Werke, da alle nur erdenklichen Auszüge aus der gesammten anerkannten chinesischen Literatur von ihren frühesten Anfängen an bis zum Beginn der gegenwärtigen Dynastie sich darin vorfinden. Das T'u-shu-tschi-tsch'eng besteht im Ganzen aus fünftausend und zwanzig Bänden, von denen zwanzig Bände allein auf das Inhaltsverzeichniß kommen. Die Zahl der Blätter (Doppelseiten) wird auf 426,204 angegeben, woraus zu schließen ist, daß auf einen Band durchschnittlich etwa 85 Blätter oder 170 Seiten zu rechnen sind. Das entspricht auch im Allgemeinen dem Gebrauch des chinesischen Buchhandels, nicht allzu starke Bände auf den Markt zu bringen. Nach einer von Hirth auf Grund der Seitenzahl angestellten Berechnung findet sich im ganzen Werke Raum für 153 Millionen Schriftzeichen, was ungefähr dem Druckmaterial eines europäischen Werkes von ebenso vielen Wörtern gleichkommen dürfte.

Von diesem gigantischen Buch wurden seiner Zeit — vermuthlich der Papierkosten wegen — nur 100 Exemplare abgezogen. Davon erhielten die kaiserlichen Prinzen, die Minister und andere hohe Würdenträger eine Anzahl, während der Rest der kaiserlichen Bibliothek (nei-fu) einverleibt wurde. Später wurden auch noch gewisse reiche Familien, die durch Darleihung und Schenkung seltener, in ihrem Besitze befindlicher Werke zur Vollendung des schriftstellerischen Theils der Arbeit beigetragen hatten, mit Exemplaren bedacht; ebenso die großen Nationalbibliotheken in Yangtschau, Tschingkiang und Hang-tschau. Von diesen Exemplaren ist aber Vieles während des Tai-ping-Aufstandes vernichtet worden, und selbst die den Nationalbibliotheken einverleibten Exemplare sollen ganz oder zum Theil verschwunden sein. Vor einigen Jahren wurde durch die Vermittelung des Sinologen Mayers ein Exemplar für die Bibliothek des British Museum, das einzige vollständige in Europa, für etwa $16,800 angekauft. Im Besitze der Nationalbibliothek zu Paris ist nur eine Anzahl Bände. Augenblicklich beschäftigt sich eine chinesische Verlags-Gesellschaft damit, das Werk auf photolithographischem Wege zu vervielfältigen, und kündigt die ganze Sammlung in kleinerem, wenn auch sehr deutlichem Druck und in genügend großem Format zum Subscriptionspreise von 360 Taels, d. i. etwa $432 an. Der Neudruck soll drei Jahre in Anspruch nehmen.

Neger-Wanderungen.

Man wird sich noch erinnern, daß vor einigen Jahren plötzlich große Schaaren von Negern aus dem Süden nach Kansas flohen. Dort kamen sie in der elendesten Verfassung an, oder mußten schon unterwegs von Allem entblößt liegen bleiben — namentlich zu St. Louis — und fielen der Mildthätigkeit anheim.

In Kansas erwarteten sie für Jeden 40 Acker und einen Maulesel und sonst noch das Paradies. Man hatte ihnen das vorgespiegelt und sie durch Gerüchte, daß die Weißen sie massacriren würden, aus ihrer Heimath im Süden vertrieben. Ueber den Ursprung dieser Gerüchte ist man niemals in's Klare gekommen.

Die Bauern, welche sich vom Verlust all' ihrer Arbeiter bedroht sahen, hielten Versammlungen mit den Negern gemeinsam, um sie von ihrer Furcht zu curiren. Nach und nach gelang das auch, da die prophezeiten Metzeleien ausblieben. Dies und die Weigerung von Dampfern und Eisenbahnen, die flüchtigen Neger fortzufahren, machten endlich dieser Völkerwanderung im Kleinen ein Ende.

Damals ging die Wanderung der Neger vom Süden nach dem Norden. Eine viel naturgemäßere, nicht durch Schrecken veranlaßte, sondern der allgemeinen Volks-Bewegung vom Osten nach dem Westen entsprechende, ist eine Wanderung der Farbigen, die sich jetzt bemerkbar macht und die aus den Gebirgsgegenden von Süd- und Nord-Carolina, Ost-Tennessee und Nord-Georgia nach den fruchtbaren Niederungen von Mississippi und Arkansas führt. Der Boden der Gegenden, welche die Neger verlassen, ist karg, und es nimmt große Mühe, wie auch Auslagen für Dünger, um ihm eine Ernte abzugewinnen. Der Boden in den Mississippi-Niederungen ist von fast unerschöpflichem Reichthum und für den Anbau von Baumwolle besonders geeignet.

Die Neger klagen, daß in jenen Staaten, die sie verlassen, die Landrenten hoch und die Gesetze ihnen so ungünstig seien, daß es ihnen kaum möglich sei, das Allernothwendigste zum Lebensunterhalt zu verdienen, während von Ersparnissen gar keine Rede sein könne. Sie haben gehört, daß im Westen die Landrenten billiger wären und der Neger von den Weißen menschlicher behandelt werde.

Vielleicht gehen sie einigen Täuschungen entgegen, wie alle Wanderer. Aber ein fruchtbareres Land werden sie wohl finden können. Doch giebt es solches auch in Menge in den Staaten, die sie verlassen und sollte man denken, daß die weißen Grundbesitzer daselbst sich alle Mühe geben sollten, ihre Pächter und Arbeiter durch vortheilhafte Bedingungen zurück zu halten. Auf andere Weise läßt sich nichts dagegen machen.

Sinnsprüche.

Die Jugend springt über's Gehege;
Sie kennt weder Berge noch schlechte Wege.

— Wenn Jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, so ist er's.

Wollt' den Feind viel eher loben,
Der den Fehler mir beweist,
Als den Freund, der meine Dornen
Als Jasmin und Rosen preist.

Gemeinnütziges.

— Gegen das Rosten der Gartengeräthe. Tausende von Dollars gehen alljährlich durch das Rosten von Pflügen, Hauen, Schaufeln und anderen Werkzeugen zu Grunde. Und doch könnte dies durch einen einfachen Fettfirniß, welcher dem Sauerstoffe der Luft den Zutritt verwehrt, vermieden werden. Man schmilzt zu diesem Behufe 3 Theile Speck mit 1 Theil Harz (Pech) zusammen und trage die Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Die feinsten wie die gröbsten Gegenstände aus Stahl und Eisen können damit geschützt werden. Diese Salbe sollte immer in Bereitschaft sein und besonders vor Eintritt des Winters, ehe die Geräthe aufgehoben werden, in Anwendung kommen.

— Fettflecken aus Kleidern und Zeugen zu entfernen. Bei Anwendung von Benzin oder Terpentinöl wird gewöhnlich der Mißgriff begangen, daß man den Fleck mit der Flüssigkeit befeuchtet und ihn dann mit einem Stückchen Tuch abreibt. Auf diese Weise wird das Fett zwar aufgelöst, breitet sich aber über eine größere Fläche aus und wird nicht entfernt, während das Benzin oder Terpentin verdunstet. Das einzige Mittel, die Fettflecken vollständig zu entfernen, besteht darin, daß man sie mit Benzin oder Terpentin befeuchtet, weiches Fließpapier oben darauf und, wenn es angeht, auch auf die untere Seite legt und dann den Theil einer tüchtigen Pressung aussetzt. Auf diese Weise wird das Fett aufgelöst von dem Fließpapier aufgesogen und vollständig entfernt.

Allerlei.

— In Lincoln, Kansas, wurden nach einer Notiz des Atchison „Champion“ sechszig Häuser in sechszig Tagen gebaut.

— James Schäfer, wohnhaft in Locust Valley, wurde neulich von einer Henne auf den Rücken der Hand gepickt. Eine Ader wurde geritzt und jetzt ist die Hand so weh, daß man für des Mannes Leben fürchtet.

— Jüngst fand ein Farmer in Elkhart, Ind., als er auf seinem Hofe eine Grube grub, 22 Leichen, die alle mit dem Gesichte nach abwärts lagen, und deren Hinterschädel sämmtlich zerbrochen waren.

— Ein äußerst wohlriechendes Geschäft fängt jetzt ein Herr Samuel Wolcott in Wyoming County im westlichen Theile des Staates New York an. Er beabsichtigt nämlich sich auf die Zucht von Stinkthieren (skunks) zu verlegen und diese in großen Massen für den Handel zu züchten. Die Felle dieser Thiere werden von Kennern bekanntlich sehr geschätzt.

— Berichte von großer Dürre kommen aus dem Quellengebiet des Colorado- und des Pecos-Flusses in Texas. Die Bäche sollen fast sämmtlich ausgetrocknet sein, und meilenweit muß das Vieh getrieben werden, um im günstigsten Falle salziges Wasser zu erhalten. Die Sterblichkeit unter den Viehheerden im nördlichen und nordwestlichen Texas ist in Folge dessen eine ungeheure.

— General Miles hat eine Belohnung von $2000 auf den Kopf des blutdürstigen Indianerhäuptlings Geronimo ausgesetzt, sowie $50 auf Einlieferung eines jeden seiner Anhänger, ob todt oder lebendig. Dies sind die Apachen, welche den südlichen Theil von Arizona beunruhigen.

— Die Nachfrage nach jungen Leuten, die im Stande sind, die Aufsicht über Milchereien zu führen, ist im Süden so groß, daß das „Mississippi Agricultural College“ eigens eine Classe errichtet hat, in welcher in diesem Zweige der Landwirthschaft Unterricht ertheilt werden soll.

— Die Einwanderung nimmt sichtlich ab. Die Gesammteinwanderung über New York betrug in verflossener Woche 9150, gegen 15,455 in der gleichen Periode des Vorjahres. Vorsteher Jackson im Castle Garden erklärt sich den großen Ausfall, welcher hauptsächlich Deutsche betrifft, dadurch, daß sich viele Auswanderungslustige durch die im Westen herrschenden Arbeiterwirren abschrecken ließen, die Reise über den Ocean anzutreten.

— Es scheint sich zu bestätigen, daß die Gemahlin des Prinzen Kung ihre Götzen und buddhistischen Bücher wegwarf und verbrannte. Mit 15 Personen aus ihrem Gefolge hält sie Sonntags Andachten. Sie soll durch ihre alte Dienerin, die mit der amerik. Mission in Verbindung steht, für das Christenthum gewonnen worden sein.

— Die russischen Zeitungen fangen an einen Krieg mit China an die Wand zu malen. Sie behaupten, daß den Chinesen durch ihre doch nur sehr mäßigen Erfolge gegenüber den Franzosen in Tongking, und seitdem die Reformen im Heerwesen, welche durch die als Instructoren angestellten deutschen Officiere und Unterofficiere eingeführt wurden, Erfolge aufweisen können, der Kamm gewaltig geschwollen sei, und daß sie allen Ernstes daran denken, das verloren gegangene Amurgebiet wieder zu erobern.

— Die englische Bibelgesellschaft. Unter dem Vorsitze des Grafen von Harrowby wurde am 1. Mai in der Exeter Hall zu London die Jahresversammlung der "British and Foreign Bible Society" abgehalten. Dem Geschäftsberichte zufolge betrug das Einkommen der Gesellschaft im abgelaufenen Jahr 132,771 Pfd. St., während der Verkauf von heiligen Schriften im In- und Auslande einen Ertrag von 105,517 Pfd. St. lieferte. Die Jahresausgaben beliefen sich auf 240,728 Pfd. St. ($1,204,000 in runder Summe). Seit ihrer Gründung sind durch die Gesellschaft nicht weniger als 108,320,869 Bibeln zur Vertheilung gelangt.

— Einem Berichte der in St. Paul erscheinenden „Pioneer Preß“ zufolge war die Witterung im Nordwesten während der letzten Tage den Saaten günstig und der Stand der letzteren ist im Allgemeinen als ein befriedigender zu bezeichnen. Nur in den Niederungen des Thales am oberen Red River, im südlichen Minnesota, den Mississippi entlang und besonders in Jowa, wo starke Regengüsse herrschten, ist man mit der Aussaat von Mais im Rückstande. Im James River Thale sowie entlang der Strecke der Northern Pacific Eisenbahn und im Centrum von Minnesota sind die Aussichten sogar ausgezeichnet.

— Ueber die transkaspische Bahn berichtet der „Russ. Inw.“: Im April v. J. war die Verlängerung der Bahn über Merw hinaus befohlen und zugleich die Bildung eines 2. Eisenbahn-Bataillons angeordnet worden. Das 1. derartige Bataillon befand sich auf der 46 engl. M. langen Strecke vom Michailow'schen Meerbusen bis Kisil-Arwat. Die Bildung jenes Bataillons erfolgte mit einer geradezu überraschenden Schnelligkeit. Der bezügliche Befehl war vom 26. April; durch diesen wurden alle irgendwie mit dem Eisenbahndienst vertrauten Mannschaften aller Militärbezirke des europäischen Rußlands zum 10. Mai nach Moskau berufen. Am 30. Mai hatte das neue Eisenbahn-Bataillon in der Stärke von über 1000 Köpfen bereits eine Parade vor dem Moskauer Obercommandirenden. Die Mannschaften waren in der für Transkaspien üblichen Weise eingekleidet und das Bataillon bot bereits das Bild eines fest verschmolzenen Ganzen. Am 21. Juni langte daselbe in Kisil-Arwat an und begann sofort mit der Arbeit. Officiere und Mannschaften wurden in einer wohl in der ganzen Welt einzig dastehenden Kaserne untergebracht, nämlich in einem auf den Schienen befindlichen Eisenbahnzug, der sich jeden Tag um soweit vorwärts bewegte, als gearbeitet worden war. Der Zug besteht aus 27 zweistöckigen Wagen, die ganz wie Kasernenzimmer eingerichtet sind. Während des Winters waren die Wände mit Filz ausgeschlagen; es waren Oefen, Doppelfenster, Betten u. s. w. vorhanden. Jede Compagnie hatte einen Wagen, der die Küche, das Zeughaus, Werkstätte enthielt; andere dienten als Lazareth, als Kanzlei und als Telegraphenstation. Diese fahrende Kaserne bewegte sich täglich etwa eine engl. M. vorwärts. Jetzt ist der Eisenbahndamm in der vollkommensten Weise bereits auf 77 Meilen von Kisil-Arwat hergestellt und mit Schwellen belegt; augenblicklich wird schon über Merw hinaus gearbeitet; vom Kaspischen Meere ist man schon 127 M. entfernt. Zugleich mit Aufschüttung des Dammes erfolgt die Anlage einer regelrechten Telegraphenlinie.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

London, 29. Mai. Heute wurde hier der Congreß der Heilsarmee eröffnet; er wird etwa eine Woche dauern. 2000 Officiere und viele tausend Gemeine der Heilsarmee aus allen Theilen der Welt sind anwesend. Heute Morgen wurde den Erschienenen in Exeter Hall, welche überfüllt war, ein Frühstück vorgesetzt. Der Chef der Heilsarmee, „General“ Booth, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache über das Wirken der Gesellschaft im vergangenen Jahre. Er berichtete, daß in England allein $35,000 zur Casse der Gesellschaft beigesteuert worden seien. 1000 Mädchen seien von dem Straßenleben gerettet und 19 Anstalten für alleinstehende Arme seien eröffnet worden. Die Gefängnißbrigade erziele guten Erfolg. Fräulein Booth bezeugte, daß die französischen und schweizerischen Mitglieder des Heeres die zuverlässigsten und hingebendsten Arbeiter seien, daß sie aber keine Mittel besäßen. Die Redner forderten die Engländer auf, zur Kriegscasse Jener beizusteuern. Abends zogen die Mitglieder des Congresses mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen durch die Straßen Londons.

Frankreich. — Paris 30. Mai. Heute fand hier eine Zusammenkunft der Anhänger des Kaiserthums statt, an welcher etwa 100 bonapartistische Abgeordnete und Journalisten theilnahmen. Es herrschte unter ihnen sehr wenig Einigkeit; namentlich besteht zwischen den Anhängern des Prinzen Napoleon und denen seines Sohnes des Prinzen Victor eine schroffe Spaltung.

Paris, 31. Mai. Die Deputirtenkammer hat 100,000 Francs für den Fond zur Errichtung der Pasteur'schen Heilanstalt bewilligt.

Paris, 2. Juni. Streikende Bergleute in Decazeville haben heute Abend einen Kaufladen, welcher einer der dortigen Bergwerksgesellschaften gehörte, mittels Dynamit zerstört.

Später.

Der streikenden Eisenarbeiter in Decazeville bemächtigt sich allmälig Verzweiflung. Sie bedrohen jetzt die Directoren und Verwalter der Eisengruben mit Gewaltthaten. Die Behörden befürchten den Ausbruch von Unruhen und die Lagerhäuser, in denen sich Dynamit und andere bei dem Bergbau gebrauchte Sprengstoffe befinden, sind mit Wachposten umstellt worden.

Italien. — Catania, 29. Mai. Der Ausbruch des Aetna läßt nach und alle Gefahr ist hoffentlich abgewendet.

Rom, 30. Mai. In Venedig sind heute 32 Erkrankungen und 12 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Rom, 4. Juni. Aus Venedig wurden heute 37 Erkrankungen und 21 Todesfälle an der Cholera gemeldet. — Der Ausbruch des Aetna ist erloschen und Nicolosi ist verschont geblieben.

Rußland. — St. Petersburg 2. Juni. Der Schah von Persien hat sich geweigert, an dem von der Türkei vorgeschlagenen Bündniß aller Muselmanen theilzunehmen, und zwar soll er, wie Novoe Vremya im Weiteren meldet, die Ablehuung mit den Worten begründet haben: „Mein Freund Rußland wird Niemandem gestatten mich anzugreifen.“

Südamerika. — New York, 3. Juni. Laut Privatnachrichten aus Colon ist die Gelbfieber-Seuche auf der Landenge von Panama ausgebrochen und es erliegen ihr täglich im Durchschnitt vierzig Personen.

Inland.

Washington, 2. Juni. Heute fand hier die Trauung des Präsidenten Cleveland mit Francis Folsom statt. Sie verlief sehr einfach. Festlichkeiten fanden gar keine statt. Der Bräutigam ist 49, die Braut 21 Jahre alt.

Niobrara, Knox Co., Neb., 30. Mai. Seit einigen Tagen herrscht in der hiesigen Gegend große Aufregung. Brunnengräber stießen 6 Meilen westlich von hier bei dem Ausheben eines Brunnens in einer Tiefe von 16 Fuß auf eine Ader bester Kohle.

Nashville, Tenn., 30. Mai. Das fünfjährige Kind des Farmers Willis Ashford aus der Umgegend von Pulaski war gestern Nachmittag im Schatten eines Baumes eingeschlafen und wurde von einem Schweine halb aufgefressen. Nach einigen Stunden wurden nur noch zerfleischte Ueberreste des Kindes aufgefunden.

St. Paul, Minn., 30. Mai. Der landwirthschaftliche Bericht der „Pioneer Preß“ für die letzte Woche lautet nicht so günstig, wie die früheren Berichte. Es hat im Nordwesten seit drei Wochen nicht mehr geregnet und die Saaten leiden von der Trockenheit. Im südlichen Minnesota ist die Feldwanze massenhaft erschienen, hat aber noch keinen Schaden angerichtet. Auf hochgelegenem Boden längs der Nord-Pacific-Bahn zeigt die Weizensaat schwache Spuren von der schädlichen Einwirkung der Trockenheit. In Dakota hat es sowohl im Winter als auch im April nur schwach geregnet.

Clinton, Jowa, 31. Mai. Der heute Morgen von Anamosa kommende Personenzug der Midland-Bahn überfuhr drei junge deutsche Bauernknechte, welche sich auf dem Heimwege von einem Tanzvergnügen in angetrunkenem Zustande auf das Bahngeleise schlafen gelegt hatten. Sie waren erst seit wenigen Wochen im Lande. Einer blieb auf der Stelle todt, der Zweite wurde tödtlich, der Dritte aber nur leicht verletzt.

Shreveport, La., 1. Juni. In hiesiger Gegend herrscht große Trockenheit. Der Boden ist so hart, daß die Bearbeitung der Feldfrüchte mit dem Häufelpfluge unmöglich ist. Der Mais wird, im günstigsten Falle, nur etwa die Hälfte und der Hafer aber kaum ein Viertel des letztjährigen Ertrages ergeben.

New York, 2. Juni. Most, Braunschweig und Schenck wurden gleich nach ihrer Verurtheilung nach der Strafanstalt auf Blackwell's Island abgeführt, wo Most in der Schmiede, Braunschweig im Maschinenraume und Schenck in der Schuhmacherwerkstätte Arbeit angewiesen wurde. Die Sträflinge verloren bei ihrer Einkleidung vollständig die Fassung.

New York, 3. Juni. Die strenge Bestrafung Most's und seiner drei Mitschuldigen hat auf die hiesigen Anarchisten einen sehr ernüchternden Eindruck gemacht. Zwei gestern Abend hier abgehaltene Anarchisten-Versammlungen verliefen äußerst zahm.

Cleveland, O., 3. Juni. Der Convent der Ritter der Arbeit ist heute Abend um Fünf nach zehntägiger Sitzung geschlossen worden. Es heißt, daß etwas geschehen ist, um rücksichtslosem Streiken und Boycotten vorzubeugen, aber die Mittel und Wege dazu sind nicht veröffentlicht worden.

Pittsburg, 4. Juni. In Scottdale, einem Berkwerksstädtchen von 1500 bis 2000 Einwohnern, 40 Meilen von Pittsburg, wüthet eine verheerende Feuersbrunst. Die Häuser sind meist aus Holz gebaut und die Flammen greifen nach allen Seiten um sich.

Evansville, Ind., 4. Juni. In Stephensport, im County Warwick, Ind., gerieth gestern Nachmittag John S. Gentry im Zustande der Trunkenheit mit dem Dr. Agee über Politik in einen so hitzigen Streit, daß Gentry seinem Gegner einen Schnitt am Halse versetzte, der fast augenblicklich den Tod des Verwundeten herbeiführte.

Winchester, Va., 4. Juni. Heute Morgen wurden hier die Neger Wesley Hounsty und Tabley Banks gehenkt, weil sie am 14. November 1884 den achtzehnjährigen Joseph McFane in einem Streite über Politik ermordet haben.

Tombstone, Arz., 4. Juni. Die Nachricht ist hier eingetroffen, daß heute Morgen Apaches das Carr'sche Gehöft überfallen und einen der Bewohner niedergemacht und eine Menge Vieh geraubt haben. — Einer Nachricht aus Mexiko zufolge sollen die Apaches in der Nachbarschaft von Magdalena zehn Menschen, darunter einen Amerikaner Namens George Sheppard, umgebracht haben.

Deutsche und amerikanische Farmer.

Der „Telegraph" in Indianapolis schreibt: „Ueber den ganzen Westen hinweg, so weit die deutsche Einwanderung sich erstreckt — und welchen Landtheil hätte dieselbe nicht schon zu ihrer zweiten Heimath — vermag ein Sachkundiger auf den ersten Blick den großen Unterschied zu bemerken, der zwischen einem von Deutschen und einem von Amerikanern verwalteten Anwesen herrscht. In den meisten, wenn nicht in allen Fällen, ist es der deutsche Farmer, der bei einem solchen Vergleiche gewinnt. In Indiana, in Illinois, in Missouri und anderen Staaten im Westen und Nordwesten, stehen die älteren deutschen Ansiedlungen in Blüthe, während bei den Amerikanern nur allzu häufig das gerade Gegentheil der Fall ist. Dies zeigt sich häufig genug am auffallendsten da, wo von Deutschen und von Amerikanern bewirthschaftete Farmen nebeneinander belegen sind. Während der Deutsche von Haus aus an einen rationellen Landbau gewöhnt ist und dabei nicht nur an den Augenblick denkt, sondern für die Zukunft sorgt, findet man beim Amerikaner den ausgeprägtesten Raubbau. Von einem Aufbaue ist bei ihm wenig zu entdecken. Ihm gilt die Gegenwart Alles, die Zukunft mag für sich selbst sorgen. Als eine unausbleibliche Folge dieser verkehrten Art von Landbau findet man heute, daß jene Counties, die eine starke deutsche Bevölkerung aufzuweisen haben, die größten Fortschritte machen, während andere, in denen die amerikanische Bevölkerung vorherrscht, nur wenig vorwärts kommen. Durch seinen Raubbau nutzt der Amerikaner das Land aus, bis es aufhört ertragfähig zu sein; dann verkauft er es und zieht weiter westlich und dort wiederholt sich das gleiche Schauspiel. So findet man heute den Yankee-Farmer, der sich nach und nach bis jenseits des Mississippi, nach Arkansas und nach Texas hinunter verirrte und dabei in den verschiedenen Staaten, die er auf seinem Wege dahin berühren mußte, einen zeitweiligen Halt gemacht hat, ohne aber eine Heimath zu finden. Die Scholle hat für ihn nur so lange eine Anziehungskraft, als er dieselbe ohne sonderliche Mühe auszubeuten vermag. In der Regel reicht eine Generation zur Ausbeutung einer Farm hin, die nächste muß sich dann schon nach einer anderen umsehen und dabei führt sie ihr Wandertrieb fast regelmäßig auch über die Grenze des Staates hinaus. Will es der Zufall, daß die ausgebeutete Farm, die in der Regel ganz billig erstanden werden kann, einem Eingewanderten in die Hände fällt, so wird der ursprüngliche Eigenthümer sie im Laufe weniger Jahre kaum wieder erkennen. Hiervon liefert Indiana zahlreiche Beispiele. Die Virginier, welche sich im Laufe der Jahre jenseits des Mississippi und Missouri verirrten, würden ihre alten Farmen nicht wieder erkennen, wenn sie heute nach den deutschen Ansiedlungen von Indiana zurückkehren sollten."

So weit das Blatt in Indiana. Auch in Missouri ist, wie der „Anz. d. W." in St. Louis sagt, der von ihm erwähnte Proceß schon lange im Gange. Zahlreiche halbverfallene amerikanische Farmen überall im Staate sind im Laufe der Zeit in die Hände von Deutschen übergegangen und zu neuer Blüthe gelangt. Reiche deutsche Ansiedlungen in früher fast ganz von Amerikanern bewohnten Gegenden können davon erzählen.

Marktbericht.

4. Juni 1886.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 72½c; Korn, No. 2, 35c; Hafer, No. 2, 27—29c; Roggen, No. 2, 58c; Kleie, $8.00—9.50 per Tonne.—Viehmarkt: Stiere, $4.15 — 5.60; Kühe, $1.70—4.40; Schlachtkälber, $4.25—5.75; Milchkühe, $20.00 — 50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.80—4.20; leichte, $2.65 — 4.20; Schafe, $2.25—4.25; Lämmer, $2.75—3.00.—Butter: Creamery, 13—16c; Dairy, 11—14c. — Eier: 8½ — 9c. — Geflügel: Hühner, 8 — 8½c; Truthühner, 7—8c; Enten, 9—10c per Pfd.; Frühjahrshühner, $4.00—6.00; Gänse, $3.50—5.00 per Dtz.—Federn, von lebenden Gänsen, 46—47c; von Enten, 25—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 3—4c. — Kartoffeln: 38—50c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $9.00 — 10.00; No. 2, $8.00 — 9.00; Prairie, No. 1, $6.00—6.50. — Wolle: gewaschene, 25—29c; ungewaschene, 15—22c.

Milwaukee.

Weizen, 74⅜—74½c; Korn, 35½c; Hafer, 30½—32½c; Roggen, 59—64½c; Gerste, 40—43½c.—Viehmarkt: Stiere, $4.00—5.50; Kühe, $1.50—3.25; Schweine, leichte, $3 85—3.95; schwere, $4.00—4.05; Schafe, $2.50—4.50. — Butter: Creamery, 14—17c; Dairy, 11—15c. — Eier: 8½—9c. — Kartoffeln: 35—58c. — Samen: Klee, $5.25 — 5.50; Timothy, $1.50—1.60; Flachs, $1.05½. — Wolle: gewaschene, 22—30c; ungewaschene, 15—19c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 50c; Korn, No. 2, 25½c; — Viehmarkt: Stiere, $5.00 — 5.20; Kühe, $2.75—3.20; Schweine, $3.40—3.85; Schafe, 1.75—3.75.

Abonnirt für die „Rundschau". Vom 1. Juli 1886 bis 1. Januar 1887 nur 40 Cts. Siehe Notiz auf der dritten Seite.

!!! Dreschen !!!

Die von mir erfundenen Verbesserungen an der Dreschmaschine sind: **Selbstfütterer, Träger des ungedroschenen Getreides vom Schober in die Maschine, Fruchtlader, Strohträger.**

1. Man spart per Tag 10 Mann. 2. Man ist nicht gezwungen, auf Arbeiter zu warten. 3. Man spart bei Unterbrechungen unnöthigen Arbeitslohn. 4. Man spart an Kost 3 Doll. per Tag. 5. Man ist nicht gezwungen, fremde Hilfe zu suchen. 6. Man spart Tagelohn für zehn Mann.

Sieben Mann können mit diesen Verbesserungen soviel dreschen als 17 auf die gewöhnliche Weise. Die Betreibung dieser Verbesserungen erfordert 5 Pfund Dampf, etwa eine halbe Pferdekraft, und etwas Oel. Man sende für Cataloge und Preise.

D. H. Good, Canada, Kans.

☞ Der Selbstfütterer ist nochmals sehr verbessert und leistet vortreffliche Arbeit, auch der Fruchtlader ist höchst praktisch; das Getreide läuft in den Wagen oder Säcke auf dem Wagen. Der Strohträger ist nach irgend einer Richtung im Halbzirkel zu drehen. Laßt euch Cataloge kommen. J. F. Harms.

22—29,'86.

Dr. J. J. Entz,

Arzt, Wund- und Knochenarzt.

Burrton, Kansas.

Office auf der Südseite der Bahn,

19—30,'86.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen nnd denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio,
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,86

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

Peter Wienss,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung.
Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt
40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Alexander Stieda,

Buchhandlung, in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1.	Aufmunterung der bußfertigen Sünder	5c
2.	Die Hirtentreue Jesu Christi	10c
3.	Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)	5c
4.	Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland	5c
5.	Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika	2c
6.	Krone ohne Edelsteine	1c
7.	Der Traum vom Himmel	2c
8.	Zu spät! Zu spät!	2c
9.	Christenthum und Krieg	10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 „	1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No.	A—25	Karten im Packet	25	Cts.
„	B—10	„ „ „	30	„
„	D—10	„ „ „	35	„
„	E—10	„ „ „	35	„
„	F—10	„ „ „	40	„
„	L—10	„ „ „	15	„
„	M—25	„ „ „	25	„
„	422—25	„ „ „	25	„
„	449—50	„ „ „	25	„
„	54—96	Tickets „ „	25	„
„	467a—96	„ „ „	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715	25 Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780	25 „	1.25;	50	2.00
„ 1215	25 „	.75;	50	1.25
„ 1211	25 „	.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .... .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt	$1.50
Derselbe, mit Futteral	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen	3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	4.05	"
No. 27, Chicago Acc.	7.00	"
No. 3, Special Chicago Express	4.10	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.35	"
No. 86, Way Freight	6.00	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	2.05	P. M.
No. 24, Accommodation	8.35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex.	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.40	"
No. 4, Limited Express	8.30	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
No. 82, Way Freight	8 00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.05	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.	4.00	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Zimmer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.